

ARGUMENTARIUM

ARGUMENTE FÜR DAS FACH WERKEN/GESTALTEN

Werken, Handarbeit, Textiles Werken, Textiles Gestalten, Technisches Gestalten sind Namen für ein Fach oder für zwei Fächer der schweizerischen Volksschulen, in dem/denen es um eine tätige Auseinandersetzung mit materieller Kultur, mit Ästhetik und mit dreidimensionaler, meist funktionsorientierter Gestaltung geht. Von der Geschichte und auch dem einen Teil der aktuellen fachdidaktischen Diskussion her sind es zwei unterschiedliche Fächer. Das eine bezieht sich auf den textilen Materialbereich, das andere weitet den Materialbereich aus auf alle übrigen Materialien wie Holz, Metall, Keramik, Kunststoffe. Ich brauche im Folgenden den Doppelbegriff Werken/Gestalten und meine damit beide Bereiche.

Im Moment werden in verschiedenen Kantonen die Stundentafeln der Volksschule redigiert. Neue Fächer werden eingeführt und dazu müssen andere Fächer gekürzt werden. Es überrascht nicht, dass in einer Gesellschaft, in der die Produktion von materiellen Gütern sich eigentlich nicht mehr lohnt und vermehrt in Billiglohnländer verlagert wird, Kürzungen bei den sogenannten handwerklichen Fächern angesetzt werden. Eigentlich sehen wir das schon lange kommen.

Wenn die Namen für das Fach Werken/Gestalten sich in der letzten Zeit so stark und auch so uneinheitlich wandeln, zeugt das davon, dass um die Erneuerung der Fachinhalte und der Fachziele gerungen wurde und immer noch gerungen wird. Was bedeutet es für die Kinder, für uns Erwachsene, für eine

ganze Gesellschaft, ob wir uns selber etwas herstellen können oder nicht? Ob wir uns auf ein (kritisches) Konsumieren beschränken oder selber etwas kreieren?

Das Fach Werke/Gestalten wird meist damit legitimiert, dass die Kinder hier kreativ sein können, die Gelegenheit haben, eigene Ideen umzusetzen, Alltagskompetenzen erwerben und auf Anforderungen der zukünftigen Berufswelt vorbereitet werden. Wir können davon ausgehen, dass dies auf guten Unterricht im Werken/Gestalten zutrifft. Aber trifft das nicht überhaupt auf guten Unterricht zu? Wird nicht auch im Rechnen Kreativität gefördert? Setzen Kinder nicht auch schreibend eigene Ideen um? Sind nicht sämtliche Themen aus dem Fachbereich Mensch und Umwelt darauf ausgerichtet, dem Kind zu ermöglichen, die Welt zu verstehen und sich darin zu orientieren? Gehört nicht auch das Lesen-Können zu den Alltagskompetenzen und werden nicht auch alle andern Fachdidaktiken dauernd dahingehend reflektiert, welche Inhalte eine lebens- und berufsvorbereitende Relevanz haben?

Was macht denn das Spezifische der Faches Werken/Gestalten aus? Welche Kompetenzen werden hier gefördert, die sich nicht ohne weiteres von andern Fächern abdecken lassen? In einer Arbeitsgruppe der Pädagogischen Hochschule Zürich haben wir uns diese Fragen gestellt und in einem Brainstorming zusammengetragen, welchen Bildungswert Werken/Gestalten in der Volksschule hat. In der Überarbeitung dieser spontanen Notizen ist der folgende Begründungskatalog entstanden.

Werken/Gestalten vermittelt einerseits fachspezifische, fördert andererseits aber auch fächerübergreifende Kompetenzen und bietet sich für vielfache Vernetzungen von Fachinhalten an. Indem es von seiner Geschichte her von Monofachlehrpersonen und in besonderen Schulräumen erteilt wurde, haftet ihm der Nimbus des Besonderen an, des Ausgleichs zum Schulalltag, wo andere Gesetze herrschen. Zugleich haben aber Werkstattunterricht und handelndes Lernen mit sinnlichem, dreidimensionalem Material als Lernformen in die Schule allgemein Einzug gehalten. Werken als Methode war in den 80er Jahren ein Schlagwort. Wenn wir versuchen, im Zuge der gegenwärtigen Neuorientierungen in der Volksschule und in der Ausbildung von Lehrpersonen für die Volksschule das Fach neu zu denken, möchten wir es verknüpft sehen mit dem ganzen Fächerkanon, als zehend von andern Fächern und als die andern Fächer bereichernd. Ich teile die Argumente ein in drei Bereiche:

A: Wissen und Sachkompetenz

B: personale Kompetenzen

C: soziale Kompetenzen

Ich denke dabei immer an alle Schulstufen vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe. Zur Verdeutlichung und Illustration wird der Text begleitet von stichwortartig skizzierten Unterrichtsvorhaben aus dem Werken/Gestalten, auch hier bunt gemischt aus den verschiedenen Schulstufen und den unterschiedlichsten Materialbereichen.

A. FÖRDERN VON WISSEN UND SACHKOMPETENZ

Werken/Gestalten vermittelt Kenntnisse und Fähigkeiten in folgenden Bereichen:

NATUR UND UMWELT

Im Werken/Gestalten wird mit greifbaren und elementaren Werkstoffen gestaltet. Dies fordert und fördert die sinnliche Wahrnehmung und eine genaue Beobachtung der sichtbaren Welt. Die Natur mit all ihren Formen, Strukturen, Farbnuancen bietet für das Gestalten sehr viele Anregungen. Je mehr die Lernenden der Natur «ab-schauen», desto wacher wird ihre Aufmerksamkeit gegenüber den optischen Ereignissen in ihrer Umgebung.

Materialien aus der Natur und der gestalteten Umwelt werden selbst zum Gestaltungsmittel. Beim Versuch, diese Materialien in die passende Form zu bringen und miteinander zu verbinden, werden sie verbogen, aufgebrochen, entzweigeschnitten, durchbohrt, verleimt. Sie prägen sich dem Menschen ein durch ihre spezifischen Düfte und haptischen Eigenschaften und werden so in ihrer Eigenart begriffen. Auf der Vorschulstufe sprechen wir von Primärerfahrungen, die die Kinder dabei sammeln und die einen wesentlichen Einfluss darauf haben, wie sich das heranwachsende Kind orientieren kann. Jedes neue Material, mit welchem gearbeitet wird, erweitert die Kenntnisse über unsere Welt. Auf den ersten Blick ähnliche Werkstoffe führen bei der Verarbeitung wegen Unterschieden in der Dichte, der Dehnbarkeit und der Flexibilität zu ganz verschiedenen Resultaten. Viele Werkstoffe verändern ihre Beschaffenheit während der Zeit der Bearbeitung, einige werden spröde, andere schmelzen, gerinnen, quellen, schwinden, härten. Da die Begegnung mit der Umwelt heute immer medialer wird, vermittelt der Unterricht im Werken/Gestalten Materialerfahrungen, die vielen Kindern sonst gar nicht mehr zugänglich wären. Erlebnisse mit verschiedenen Materialien regen die Neugierde an und wecken in manchen Kindern und Jugendlichen das Interesse für ein genaueres Verstehen.

HANDWERK

Werken/Gestalten vermittelt zu den verschiedenen Materialien handwerkliche Kenntnisse. Zum Teil sind dies Techniken und Verfahren, die lange geübt werden müssen, bis man sie problemlos beherrscht. Es gilt zu erfahren, welche Werkstoffe sich für welches Verfahren eignen und wo sie zu beziehen sind. Das Handhaben der Werkzeuge und das Arbeiten mit Maschinen brauchen eine sorgfältige Einführung. Die Lernenden üben sich in einem verantwortungsbewussten Umgang mit Einrichtungen, Werkzeugen und Materialien. Sie erfahren, wie viel Zeit und Können die Herstellung von Produkten braucht, und lernen dadurch, die handwerkliche Leistung anderer einzuschätzen. Aus der Diskrepanz zwischen dem eigenen Zeitaufwand und dem Preis für fertige Produkte ergeben sich Fragen zu möglichen Rationalisierungen und zu industriellen Herstellungsverfahren.

ÖKONOMIE UND ÖKOLOGIE

Im Vergleichen von Marktpreisen ergeben sich auch Fragen zur gesellschaftlichen Wertschätzung der Dinge und zu den Löhnen, die in den handwerklichen und industriellen Berufen ausbezahlt werden, bei uns und in Billiglohnländern. Hintergrundinformationen zu den Werkstoffen bringen eine Auseinandersetzung mit den Rohstoffen und ihren Ressourcen. Alte und neue Produkte und Produktionswege werden in Bezug auf Mensch und Umwelt reflektiert. Ebenfalls werfen die für die konkrete Arbeit im Werken/Gestalten benötigten Chemikalien und ihre Entsorgung Fragen auf zur Umweltbelastung und zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit ihnen.

Werkstoffe zu einer modellierbaren Masse mischen und daraus Früchte formen

Tücher mit Zebrastrreifen und Perlhuhntupfen bedrucken

die Farben nach der Jahreszeit auslesen

mit kleinen Zweigen und Moos ein Nest flechten

im Gipssteinbruch den besten Brocken suchen

Ton aufbereiten, formen, in einer Grube oder in Büchsen brennen

Wimpel aus verschiedenen Stoffen flattern lassen

Silberdraht zu einer Schmuckkette löten

ein langes Band weben

aus Heu und Stroh Papier schöpfen

einen Schal stricken

selber ein Buch binden

einen Film anschauen über die Baumwollgewinnung

anhand von gekauften Produkten den Stundenlohn einer Näherin ausrechnen

Behälter zimmern für das Altpapier

Werken/Gestalten bietet ein einmaliges Forum zum Diskutieren von ökonomischen und ökologischen Fragestellungen und ermöglicht den Lernenden, eine auf eigener Wahrnehmung basierende, bewusste Konsumentenhaltung zu entwickeln.

Im Werken/Gestalten werden heute wieder vermehrt – angeregt durch gegenwärtige Designtendenzen – für viele Vorhaben Recycling-Materialien gesucht und verwendet. Diese sind oft gratis erhältlich und darum für die Lernenden auch in ihrer Freizeit erreichbar und ermöglichen überraschende, unkonventionelle Formen.

NATURWISSENSCHAFTEN UND TECHNIK

Werken/Gestalten vermittelt Begegnungen mit verschiedensten biologischen, chemischen und physikalischen Phänomenen. So kann beim Giessen, Verschweissen oder Bügeln der unterschiedliche Schmelzpunkt der Materialien wichtig werden. Beim Färben, Gipsen, Kleben begegnen wir chemischen Fragen. Das Herstellen von beweglichen Objekten führt zu Auseinandersetzungen mit den Gesetzen der Mechanik und der Statik. Das Anwenden von elektronischen Kenntnissen führt zu blinkenden, fahrenden oder Wärme verbreitenden Objekten. All dies fördert ein genaues Beobachten und ein logisch-mathematisches Denken. Ob der Plan stimmt, zeigt sich jeweils kompromisslos am Werkstück selbst. Das fordert die Lernenden und auch die Lehrenden stark heraus. Besonders viele Lernchancen liegen in einem projektartigen Werken, wenn die Lernenden sich selber eine Vorstellung von einem Produkt bilden und ohne fertige Rezepte versuchen, dieses zu realisieren und zum Funktionieren zu bringen. Das Entdecken von Problemstellungen und die Freude über erfolgreiche Lösungen wecken in vielen Kindern und Jugendlichen einen eigenen Forschertrieb. Ein auf das eigene Erfinden angelegter Unterricht im Werken/Gestalten ermöglicht vielen Jugendlichen, die eigene Technikbegeisterung im Unterricht einzubringen.

Unsere kulturellen Errungenschaften beruhen neben den geistigen auch auf technischen Erfindungen. Technikverständnis wird darum von Vertretern der Wirtschaft und der Politik als ein dringender Bildungsinhalt angesehen. Ergänzend zum naturwissenschaftlichen Unterricht kann Technikverständnis im Werken/Gestalten durch geplante und auch durch ungeplante Erfahrungen gefestigt werden.

ARCHITEKTUR

Das Aufbauen von räumlichen Gebilden vermittelt den Kindern schon in der Vorschulstufe vielfältige Erfahrungen. Werkstoffe und Verbindungen werden darauf hin geprüft, ob sie unter Belastung stabil bleiben oder in sich zusammenfallen, ob sie sich aufgetürmt im Gleichgewicht halten oder ins Kippen geraten. Gesetze der Statik werden auch später bei räumlichen Vorhaben immer wieder neu erfahren und als architektonische Problemstellung erkannt.

Das Aufbauen von festen und weichen Hohlformen fördert ein räumliches Vorstellungsvermögen. Es müssen mögliche Verbindungen überlegt, Teile gemessen und zum Passen gebracht werden.

Begegnungen mit Gebäuden und Brücken zeigen, dass Bauaufgaben immer auch Gestaltungsaufgaben sind. Im Betrachten der gebauten Umwelt und im Realisieren von eigenen Raum-Objekten setzen sich die Lernenden mit der ästhetischen Wirkung von Konstruktionen, von Proportionen und Materialien sowie Materialkontrasten auseinander.

MODE UND DESIGN

Das Fach Werken/Gestalten konfrontiert Lehrende und Lernende mit Fragestellungen der Mode, des Wohn- und des Schmuckdesigns. Das eigene Entwickeln von funktionalen Gegenständen lenkt die Aufmerksamkeit auf die uns umgebenden Produkte und macht hellhörig in Bezug auf Kriterien, wie diese von verschiedenen Personen angewendet werden. Die Lernenden unterscheiden zwischen dem, was ihnen gefällt und nicht gefällt, was sie brauchen und nicht brauchen können, was sie als sinnvoll oder als nutzlos erachten. Recherchen im eigenen Kleiderschrank, in Kauf-

beim Lack das Kleingedruckte lesen

aus Autoschläuchen Gürtel flechten

aus alten Kleidern neue nähen

Gips giessen und abbinden lassen

Stoffe mit Indigo färben

Gefässe glasieren und brennen

die Marionette so aufbinden, dass sie sich gut bewegt

verschiedene Materialien als Resonanzkörper erproben

eine Windharfe erfinden

verschiedene Antriebe ausprobieren

mit Solarenergie in Fahrt kommen

Behausungen für Spieltiere basteln

Brücken und Türme aus Papier bauen

Belastungsproben anstellen

ein Zelt entwerfen, in dem wir zu viert Platz haben

ein rollbares Gestell entwickeln

ein eigenes Stuhlmodell entwickeln

verschiedene Proportionen vergleichen

Form und Bemalung von Keramikbechern entwerfen

häusern, Museen, Katalogen und Büchern führen zur Wahrnehmung der Vielfalt von Erscheinungsformen, der Unterschiedlichkeit von Funktionen und der Geschichtlichkeit von Gebrauchsgegenständen und Kleidern. Im eigenen Entwerfen entwickeln die Lernenden das Bewusstsein, dass jeder Gegenstand in Bezug auf Form und Farbe, Funktion und Konstruktion, Werkstoff und Verfahren variiert werden kann und je nachdem eine andere Bedeutung bekommt. Gestalten hat in jedem dieser sechs Aspekte mit Wahrnehmen, Auswählen und Entscheiden zu tun.

BILDENDE KUNST

Bei der Gestaltung von funktionalen Objekten werden Prinzipien und Vorgehensweisen angewendet, die auch in der bildenden Kunst anzutreffen sind, wie

- Strategien der Abstraktion durch Reduzierung
- Umgang mit Zeit, Wiederholung, Rhythmus
- Spiel mit den Polaritäten von Chaos und Ordnung, von Regel und Ausnahme
- Konzepte der Konkretisierung durch Wahl von Material, Mittel und Vorgehen.
- Arbeiten mit Serien
- Prinzip von Gleichgewicht und Asymmetrie
- regelmässige und rhythmisierte Anordnungen von Punkten, Linien, Flächen
- Gesetzmässigkeiten der Farbenlehre

Für all diese Prinzipien bietet neben dem Design auch das heutige Kunstschaffen viele Anregungen und Vorbilder. Durch die bewusste Auseinandersetzung mit Gestaltungselementen wird einerseits die ästhetische Ausdrucksfähigkeit erweitert. Andererseits können dabei auch mögliche Bedeutungen erfahren und konzeptuelle Aspekte der bildenden Kunst im Ansatz verstanden werden.

VOLKSKUNDE

Viele Bräuche und jahreszeitlich festgelegte Feste sind geprägt von rituellen Handlungen, Spielen und dem Herstellen bestimmter Gegenstände. Im Werken/Gestalten können lokale Traditionen vermittelt und gepflegt werden. Der Vergleich mit ähnlichen Traditionen in andern Kulturen macht das Eigene als das Besondere bewusst und verstärkt ein interkulturelles Verständnis.

Für viele Themen bieten aussereuropäische Kulturen fremdartige und darum überraschende, die Phantasie neu anregende Beispiele. Kinder sind meist ja sehr interessiert am Fremden. Werken/Gestalten kann spannende Kenntnisse über Handwerk, Brauchtum, Religion und ästhetische Traditionen anderer Völker vermitteln und dadurch die Achtung vor uns fremden Kulturen fördern helfen.

GESCHICHTE

Das Erlernen einer Fertigkeit wirft bei vielen Kindern spontan die Frage auf: Wer hat das eigentlich erfunden? Wie sind die Menschen drauf gekommen, dass man auf diese Weise einen Stoff, einen Korb, ein Gefäss herstellen kann? Kannten das die Römer schon? Wie machten das die Pfahlbauer? Über die Beschaffung von Werkstoffen aus der Natur und das Nachvollziehen von einfachen Bearbeitungsverfahren können sich die Lernenden ein Bild der vorindustrialisierten Zeit machen. Das exemplarische Nachvollziehen von technischen Errungenschaften vermittelt ihnen ein sinnlich-körperlich verankertes Verständnis für gesellschaftliche Veränderungsprozesse im Laufe der Zeit.

SPRACHLICHE UND METAPHORISCHE KENNTNISSE

Werken/Gestalten ist mit Sprache oft enger verflochten als wir meinen. Das korrekte Benennen von Materialien, Werkzeugen und Verfahren erweitert den Wortschatz. Anleitungen müssen gelesen und verstanden werden. Beobachtet man Vorschulkinder, so fällt auf, dass sie das, was sie bauen, oft für sich laut kommentieren (lautes Denken) und dabei freier sprechen als in geführten Gesprächssituationen. Sprache verbindet sich ganz konkret mit Sachen beim Planen von Gestaltungsvorhaben, beim Besprechen

Gussform für einen Handgriff aus Beracryl entwickeln

Ausgeh-Täschchen für die eigenen sieben Sachen nähen

eine Sammlung anlegen von unmöglichen Materialien

jeden Morgen einen Nagel einschlagen

ein T-Shirt mit Text bedrucken

verschiedene Morgenstimmungen als farbige Streifen stricken

freche Ornamente entwickeln

Brockenhaus-Material zu Theaterfiguren umfunktionieren

ein Hosensackmuseum bauen

Eier färben

Weidenflöten schnitzen

komplizierte Geflechte studieren

geschnitzte Ritualstäbe bestaunen

Adinkra-Zeichen verstehen

Fasern gewinnen

Matten flechten

Ton aufbereiten

Brennöfen bauen

Glas schmelzen

mitteilen, welche Art von Holzplatten bestellt werden sollen

Rezept lesen, wie die Engobe gemischt wird

von Entwürfen und beim Auswerten von Arbeitsprozessen und Resultaten. Nicht von ungefähr ist die Idee aufgekommen, Werken/Gestalten mit dem Erlernen einer Fremdsprache zu verbinden.

Etwas weniger vordergründig ist der sprachgeschichtliche Zusammenhang zwischen der Sprache und den handwerklichen Verfahren. Das Schreiben eines Gedichtes basiert nach Greber (2002) auf ähnlichen Plänen wie das Flechten (Wortflechten). Text und Weben (lat. *texere*) sind nicht nur als Wörter miteinander verwandt. Beides geschieht Zeile um Zeile in einem rechtwinkligen Feld und bei beidem entsteht ein Stoff, der weiter verarbeitet werden kann. Unsere Sprache ist voll von Metaphern für Vorgänge des Denkens, des Sprechens und der Textverarbeitung, die aus dem handwerklichen Bereich entliehen sind, wie: spinnen, vernetzen, entwickeln, ausschmücken, zusammenfassen, anknüpfen, schildern, prägen, ausfeilen. Werken/Gestalten kann eine Vorstellung vermitteln, welche Tätigkeiten hinter diesen zum Teil sehr alten Verben stehen. Könnte es sein, dass die Tätigkeiten selbst Voraussetzungen schaffen für das Ausbilden der entsprechenden geistigen Fähigkeit?

erzählen, was der im Entstehen befindliche Drachen alles schon erlebt hat

Reisig zu einem Hexenbesen zusammenfassen

Fäden spinnen

beim Weben die Bandbreite einhalten

das Strickmuster verstehen

am Puzzleteil feilen, bis es passt

B. FÖRDERN DER PERSONALEN KOMPETENZEN

Viele der für eine ganzheitliche Entwicklung des Menschen wichtigen Kompetenzen haben auch mit Werken/Gestalten zu tun, bzw. lassen sich in diesem Fachbereich gezielt fördern.

WAHRNEHMUNGSFÄHIGKEIT

Der Mensch nimmt mit all seinen Sinnen wahr. Aber dieses Wahrnehmen muss geübt werden, damit es als differenziertes Werkzeug eingesetzt werden kann. Sinnliche Wahrnehmung – griechisch *aisthesis* – ist ästhetische Bildung. Ästhetik in diesem Sinn meint nicht bloss das Schöne, Abgehobene, das wir diesem Wort in unserer Alltagssprache üblicherweise zuordnen, sondern das Erfassen von sinnlich wahrnehmbaren Gegebenheiten. Das Verfeinern der Wahrnehmung ist in jeglichem Lernen zentral. Während im Sprachunterricht das exakte Wahrnehmen von Zeichen geübt wird, bietet sich das Werken/Gestalten als Übungsfeld an, Nuancen in der Erscheinung von Materialien und Objekten anhand objektiver Eigenschaften wie Gewicht, Flexibilität, Geruch, Verformbarkeit, Räumlichkeit und der subjektiven wie Erinnerung, Assoziation, Faszination zu unterscheiden und zu benennen. «Wahrnehmen ist Wählen, handelndes Strukturieren, Bewerten, Erinnern und sachliches Denken in einem.» (Schäfer 1999, 24).

Wahrnehmen macht neugierig. Menschen, die sich ästhetisch üben, verhalten sich auch gegenüber der Umwelt, den Mitmenschen und den gesellschaftlichen Phänomenen neugierig und wahrnehmungsfähig.

PSYCHOMOTORISCHE UND FEINMOTORISCHE FÄHIGKEITEN

Beim Erlernen und Trainieren von feinmotorischen Fertigkeiten wird die Augen-Hand-Koordination eingeübt. Es ist für die Entwicklung des Kindes von grosser Bedeutung, dass dies vielfältig geschieht. Die neuere Hirnforschung zeigt auf, wie wichtig sinnliche Erfahrungen für die Bildung von Synapsen im Gehirn und somit für das Denken sind. Wenn wir Kinder beobachten, so fällt auf, dass sie sich von motorischen und feinmotorischen Tätigkeiten oft anstecken lassen und diese manchmal bis zum Exzess betreiben. Durch ein solches wiederholendes Tun werden im Gehirn kortikale Säulen aufgebaut, und zwar nicht dadurch, dass das Kind eine von ihm nicht begrif-

verschiedene Farbentwürfe vergleichen und bewerten

den Stoff auswählen für ein Sommerkleid

der bösen Spielfigur den entsprechenden Gesichtsausdruck verleihen

im Sperrmüll einmalige Werkmaterialien finden

in Fleckenformen Gestalten entdecken

eine Nadel einfädeln

eine lange Schnur häkeln

den Nagel auf den Kopf treffen

Metallstäbchen zusammenlöten

fene Tätigkeit unter Zwang erlernt, sondern indem es selbstorganisierend Strukturen (nach-) erfindet und anwendet (siehe Spitzer 2000). Werken/Gestalten kann die Kinder in feinmotorischen, sinnlichen Erfahrungen fördern und ab und zu solche Infekte verursachen helfen. Lehrpersonen der Vorschul- und Unterstufe tun gut daran, solche Infekte wohlwollend zur Kenntnis zu nehmen, denn die alltägliche Umgebung bietet dafür immer weniger Freiraum und Anregungen. «So muss man sich eindringlich fragen, welche Chancen verpassen die Kinder, wenn ihre Sinne nicht genügend beispielhafte ästhetische Erfahrungen machen können? Welche Vernetzungen im Gehirn werden nicht genug ausgebildet?» (Kolhoff-Kahl, 2002, 13).

SELBSTWIRKSAMKEIT UND MOTIVATION

Werken heisst wirken. Indem Material bearbeitet wird, verändert es sich. Jeder Eingriff zeigt Wirkung. Davon geht – vor allem für kleinere Kinder – eine grosse Faszination aus. Etwas bewirken können heisst, sich seiner selbst bewusst werden. Im Werken/Gestalten zeigt sich die Wirkung des eigenen Tuns als sichtbares und manchmal sogar als brauchbares Produkt. Die Erfahrung, dass man der umgebenden Welt nicht einfach ausgeliefert ist, sondern diese Umwelt durch eigene Produkte ergänzen und verändern kann, vermittelt Selbstsicherheit und erhöht die Motivation zu lernen. «Ein Wesen, das nicht in den Prozess der Realität eintritt, um (...) zu verändern, könnte die Welt nur im Sinne einer intuitiven oder ästhetischen Kontemplation verstehen. Solche Betrachtung hätte nicht die Bedeutung von Wissen, sondern nur die von Genuss und Leiden.» (C. I. Lewis in Miller et al. 1973, 72).

Projekte wie das KidS (Kreativität in die Schule) in Berlin-Kreuzberg beweisen, dass Schule verweigernde Jugendliche, die sich von Künstlern zu kreativem Handeln anregen lassen und dabei ihre eigene kreative Kraft neu erfahren, schliesslich wieder zum Lernen motiviert werden können. Werken/Gestalten spielt dabei neben Theater, Film, Musik und bildender Kunst eine wichtige Rolle.

HANDLUNGSFÄHIGKEIT UND ALLTAGSKOMPETENZEN

Viele Schüler und Schülerinnen lieben das Werken/Gestalten, weil man da etwas «selber machen» kann. Die eigene Handlungsfähigkeit wird im Umgang mit handwerklichem Material von den meisten stärker erlebt als im Umgang mit kognitiven Inhalten. Das Fach vermittelt für viele verschiedene Vorhaben Anleitungen, die sich die Lernenden aneignen, nachvollziehen und bei weiteren Gelegenheiten anwenden und dabei auch prüfen und selber anpassen können. Das selbstständige Handeln kann im Werken/Gestalten schon deshalb besonders gut geübt werden, weil sich das Material oft dem Plan widersetzt und ein neuer Plan gefunden werden muss. Das Werkstück selbst wird den Lernenden zum Lehrer.

Je zahlreicher solche Erfahrungen und die daraus resultierenden Pläne einer Person zur Verfügung stehen, desto flexibler und eigenständiger kann sie denken und anstehende Probleme lösen (siehe Miller et al. 1973 und Aebli 1993).

FÄHIGKEIT ZUR KONTINUITÄT

In einer Welt der raschen Veränderungen und der vorherrschend virtuellen Eindrücke kann Werken/Gestalten die Erfahrung vermitteln, dass eine Arbeit langsam und kontinuierlich vor sich geht. Der Gegenstand, an dem eine Schülerin, ein Schüler gearbeitet hat, ist eine Woche später noch genau derselbe und die Arbeit kann dort fortgesetzt werden, wo sie das letzte Mal abgebrochen wurde. Zeit kann so auf eine sinnliche Art erlebt werden. Dabei wird auch Ausdauer geübt und die Fähigkeit, an einem Plan festzuhalten. Wenn sich während der Dauer der Ausführung neue Vorstellungen bilden, heisst es, sich immer wieder bewusst zu entscheiden zwischen Kontinuität und Spontaneität, zwischen Festhalten und Verändern.

Perlen auffädeln

Fadenspiele spielen

hundert Schiffchen falten und schwimmen lassen

einen dicken Ast durchsägen

ins Metall ein Gewinde schneiden

eine eigene Frühstückstasse modellieren

ein gekauftes Kleid verändern

den eigenen Drachen am Himmel fliegen lassen

Theaterkostüme schneiden

eine Lampe zum Leuchten bringen

die zu weiten Hosen enger machen können

ein Zelt notbehelfsmässig flicken

Vorstellungen entwickeln, wie das fehlende Werkstück ersetzt werden könnte

erleben, wie die Strickfläche länger wird

beobachten, wie der Korb langsam wächst

Fäden zusammenknüpfen, bis die Hängematte gross genug ist

RÄUMLICH-MATHEMATISCHE INTELLIGENZ

Wie schon weiter oben aufgezeigt, erfordert Werken/Gestalten sehr viel räumliches Vorstellungsvermögen und fördert dieses auch. Der Gegenstand, an dem gearbeitet wird, wird von jeder Seite betrachtet. Im Gegensatz zum Schreiben auf der Fläche des Papiers wird ein Gewebe beim Sticken mit der Nadel durchstossen. Der nicht sichtbare Teil des Fadens verschwindet nicht einfach, sondern zeigt sich auf der Rückseite als verkehrtes Muster.

Das Erfinden von gemusterten Flächen und Ornamenten beim Häkeln, Stricken, Weben, Drucken fördert die Fähigkeit, Muster und mathematische Ordnungen zu erkennen und selber zu bilden. Viele dieser Mustermöglichkeiten beruhen wie die Elektronik auf einem binären System.

AUSDRUCKS- UND KOMMUNIKATIONSFÄHIGKEIT

Mit ihren Produkten teilen sich Kinder und Jugendliche mit. Einerseits treten sie beim Gestalten eines Produktes mit sich selbst in einen Dialog, andererseits zeigen sie sich an dem mit ihren selbst geschaffenen, zum Teil selbst erfundenen Objekten und damit auch mit ihren Fähigkeiten, Vorstellungen und Phantasien. Die im Werken/Gestalten entstandenen Objekte können den Schöpfer selbst, den Mitschülern und Mitschülerinnen und den Erziehenden Botschaften vermitteln, die der Sprache im Moment vielleicht nicht zugänglich wären oder erst durch die Präsenz des Objekts mitteilbar werden. Weil sich durch Werken/Gestalten so manches ganz direkt ausdrücken lässt, bekommt dieses Fach eine besondere Rolle in der (Ein-)Schulung von fremdsprachigen Kindern, die – solange sie die hiesige Sprache nicht beherrschen – in ihren verbalen Mitteilungen behindert sind, sich aber in handwerklichen Gestaltungen sehr wohl als kompetent erleben (siehe Hösli 2000).

Oft bleiben selber gebastelte Objekte lange bestehen. An ihnen können sich Erinnerungen festmachen. Sie werden quasi zu manifesten «Bausteinen» der eigenen Biographie und tragen damit bei zur Bildung von Identität.

eine Schatulle mit
Geheimfach bauen

Schnittmuster für
dreidimensionale Formen
entwickeln

ein eigenes Piquémuster
erfinden

in der Schuhschachtel dem
Wichtel aus der Erzählung
eine Welt bauen

Garne in den
Lieblingsfarben auswählen

fürs Theaterspielen eine
eigene Maske herstellen

sich mit einem selber
gewobenen Band
schmücken

C. FÖRDERN VON SOZIALEN KOMPETENZEN

FÄHIGKEIT, SICH ZU ZEIGEN

Die Mitteilungsfähigkeit hat auch eine soziale Komponente. Sich Zeigen löst bei den Mitschülerinnen und -schülern Reaktionen aus. Diese können angenehm und beflügelnd sein, aber auch unangenehm und demotivierend. Je freier Werkaufgaben gestellt werden, desto mehr muss die Lehrperson darauf achten, dass die Kinder und Jugendlichen lernen, sich gegenseitig in ihren Produkten wohlwollend wahrzunehmen und in der Verschiedenartigkeit zu respektieren. Gelingt dies, werden sie in ihrem So-Sein gestärkt und erwerben die Fähigkeit, Lob und Kritik mit einer gewissen Distanz entgegenzunehmen. Dass sich Jugendliche oft lieber an Rezepte halten, kann als Strategie gedeutet werden, sich nicht zeigen zu müssen. Im langsamen Prozess des Werkens kann die Ambivalenz zwischen Zeigen und Verstecken manchmal sehr fein ausbalanciert werden.

FÄHIGKEIT ZU TEILEN

Im Werken/Gestalten werden Werkstoffe, Werkplätze, Werkzeuge und Maschinen von allen in Anspruch genommen. Nicht immer lässt sich alles einheitlich verteilen: Es gibt Begehrteres und Nachteiligeres. Werken mit Materialien macht Teilen notwendig. Die Schüler und Schülerinnen lernen, ihre Bedürfnisse wahrzunehmen und andern gegenüber zu formulieren, sich notfalls durchzusetzen, aber auch nachzugeben und sich zu Gunsten der andern zu beschränken.

Entwürfe diskutieren

sich zum eigenen Werk äussern

die entstandenen Produkte
ausstellen

in Modeheften blättern

den selber hergestellten Hut tragen

aushandeln, wer welchen Stoff
nehmen darf

einteilen, dass das Blech für
alle reicht

FÄHIGKEIT AUF EINANDER ZU ACHTEN UND EINANDER ZU HELFEN

Wie in allen Fächern lernen und arbeiten im Werken/Gestalten die einen schneller als die andern. Aber es ist in keinem andern Fach so sichtbar und zugleich so gut möglich, sich gegenseitig zu helfen und helfen zu lassen. Es lässt sich beobachten, dass viele Kinder handwerkliche Kniffe besser lernen, wenn sie ihnen von Mitschülern vorgemacht werden, als wenn es ihnen die Lehrperson zeigt. Zudem gibt es viele Arbeitsschritte, für die mehr als zwei Hände notwendig sind. All die kleinen gegläuckten gegenseitigen Erfolge fördern den Zusammenhalt einer Gruppe.

FÄHIGKEIT ZUM TEAMWORK

Werken/Gestalten bietet viele Möglichkeiten zu Gruppenarbeiten. Dabei üben sich die Einzelnen darin, sowohl Einfluss zu nehmen als auch die eigenen Vorstellungen einem gemeinsamen Ganzen unterzuordnen. Das Erlebnis, gemeinsam ein Produkt entwickelt und hergestellt zu haben und dieses gemeinsam zu besitzen und zu nutzen, bleibt für die Beteiligten meist eine starke Erinnerung.

feststellen, dass nicht alle Werkzeuge gleich gut funktionieren

der Kollegin helfen, die Nähmaschine neu einzufädeln

miteinander über einem Fehler brüten

eine Hütte bauen

gemeinsam einen Teppich filzen

einen Solarballon steigen lassen

ZUM SCHLUSS

Aus dem anfänglich etwas wirren Haufen unseres Brainstormings hat sich nun eine recht lange Reihe von Argumenten für das Werken/Gestalten ergeben, ein bunter Strauss, und er könnte sicherlich noch um einige Argumente erweitert werden. Ich überreiche ihn all jenen, die sich dafür wehren, dass das Fach Werken/Gestalten seinen Platz in der Volksschule behält.

Sicher werden nicht in allen Stunden Werken/Gestalten all diese Kompetenzen gefördert. Je nach der Schulstufe, der Fachausrichtung und dem didaktischen Verständnis der Lehrperson werden einige Kompetenzen mehr, andere weniger gefördert. Ich wünsche mir, dass diese Auflistung Lehrpersonen anregt, die Zielsetzungen für das Werken/Gestalten zu reflektieren und dass sie darin für sich selber Argumente finden, den Fokus weiterhin auf ein sinnvolles Lernen auszurichten und sich dadurch weniger schnell verunsichern lassen durch die Unkenrufe, die dem Fach seine Aktualität absprechen wollen. Nicht weil die Kinder Werken/Gestalten besuchen, werden sie handlungsfähiger, sondern nur, wenn der Unterricht darauf angelegt ist, diese Kompetenz zu fördern.

Literatur

Aebli, Hans (1993): Denken: das Ordnen des Tuns. 2 Bde. Stuttgart
 Dunker, Ludwig (1995): Über den Erkenntniswert des Ordners. Pädagogik 4/1995. 39-43
 Flammer, August (1990): Erfahrung der eigenen Wirksamkeit. Bern
 Frutiger, Dorothee (1985): 13 Drecksgeschichten. Zürich
 Fuhrer, Urs; Josephs, Ingrid E. (Hrsg.) (1999): Persönliche Objekte. Identität und Entwicklung. Göttingen
 Gardner, Howard (1991): Abschied vom IQ. Stuttgart
 Greber, Erika (2002): Textile Texte. Poetologische Metaphorik und Literaturtheorie. Köln
 Hösli, Elisabeth (2000): Schaut, was ich zu sagen habe. Zürich
 Hülsenbeck, Annette (1988): Eigen-Sinn textiler Techniken. Textilarbeit + Unterricht 3/1988. 152-161
 Kolhoff-Kahl, Iris (2000): Komplexe Infekte statt dekorative Effekte. Textil 3/2000. 118-133

Kolhoff-Kahl, Iris (2002): Was macht die Hand im Kopf? Textil 1/2002. 7-16
 Miller, G., Galanter, E., Pribram, K. (1973): Strategien des Handelns. Stuttgart
 Müller, Dagmar (1996): Werkunterricht. Lizentiatsarbeit. Universität Freiburg (CH)
 Neuss, Norbert (Hrsg.) (1999): Ästhetik der Kinder. Frankfurt/M.
 Peez, Georg (2000): Qualitative empirische Forschung in der Kunstpädagogik. Hannover
 Peez, Georg (2002): Ästhetische Bildung. Erwachsenenbildung, 2/2002. 64-68
 Schäfer, Gerd (1999): Ästhetische Erfahrung als Basis kindlicher Bildungsprozesse. In: Ästhetik der Kinder. hrsg. von N. Neuss. Frankfurt/M. 21-31
 Schäfer, Gert E. (1993): Universen des Bastelns – gebastelte Universen. In: Kindliche Phantasie und ästhetische Erfahrung, hrsg. von L. Dunker. Langenau-Ulm. 135 – 161

Spitzer, Manfred (2000): Geist im Netz. Modelle für Lernen, Denken und Handeln. Heidelberg, Berlin
 Thüler, Barbara (2003): Finden und Erfinden. Diplomarbeit NDS Fachdidaktik Kunst und Gestaltung. Universität Bern
 Vallentin, Gabriele (2001): Ästhetische Bildung in der Postmoderne. Baltmannsweiler

Autorin

Regine Mätzler Binder
 Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH), Fachbereich Kunst und Gestaltung
 Kreuzstrasse 72, Postfach, 8090 Zürich
 regine.maetzler@phzh.ch